

# Gladiator

## Ein Halbdämon und das Imperium

Von Hotepneith

### Kapitel 11: Gift

Hakudoshi war nicht sonderlich überrascht, dass die sieben Krieger zurück nach Avenna kamen, eher über den unerwarteten Besuch seines Vaters. Nun, nicht ganz so unerwartet, hatte er sich doch denken können, dass dieser hier aufkreuzen würde, sobald der Halbdämon im Auftrag Senatorin Higurashis gekämpft hatte.

Senator Naraku ließ sich auf dem zweiten Stuhl im Raum vor dem Schreibtisch seines Sohnes nieder: „Ich höre.“ Er verschränkte die Finger in seinem Schoss.

„Ich vermute, es geht um diesen Halbdämon?“ erkundigte sich der Hausherr bemüht sachlich, der diese Geste als durchaus bedrohlich erkannte.

„Sehr richtig, mein Sohn. Und mich würde doch ein wenig interessieren, warum er für die Higurashi kämpfte und nicht für mich.“

Hakudoshi bemühte sich sein Unbehagen nicht zu erkennen zu geben. Schließlich hatte er mit dieser Lage gerechnet: „Ich hatte drei entgegenlautende Befehle zu beachten, die du mir gegeben hattest. Zum einen, möglichst gute und starke Gladiatoren für dich herbeizuschaffen, zum anderen, damit viel Geld zu verdienen und zum Dritten, niemandem zu sagen, dass ich dein Sohn sei.“

„Nun, das klingt durchaus nach einer aufschlussreichen Erklärung. – Hast du Wein hier?“

„Selbstverständlich.“ Er stand auf und gab draußen Befehl, einen Krug und zwei Becher zu holen, ehe er sich wieder setzte: „Glaube mir, ich war äußerst unangenehm überrascht, als der Munus des Imperators zur Sichtung des neuen Jahrganges unerwartet hier auftauchte. Aber ich konnte die Senatorin ja kaum wegschicken ohne Aufsehen zu erregen. Und natürlich hatte sie ein Auge auf den Halbdämon geworfen.“ Der Wein und die Krüge wurden durch einen Sklaven gebracht und abgestellt. Dieser zog sich eilig zurück. Hakudoshi deutete nachlässig darauf: „Such dir einen Becher aus.“

„Wie nett“, dachte Naraku spöttisch. „Will er mir damit zeigen, dass nichts vergiftet ist?“ Aber er suchte sich einen aus, ehe er langsam äußerte: „Und ich war diesmal nicht selbst anwesend. Schön. Warum hast du ihr nicht gesagt, er sei schon vergeben?“

Hakudoshi goss sich Wein ein, sicher, dass sein Vater erst davon trinken würde, wenn er selbst es getan hätte. Er war der Gastgeber: „Aus zwei Gründen. Zum einen bot sie mir Dreißigtausend für ihn, eine äußerst hohe Summe, die man mit gewöhnlicher Vermietung nie hätte hereinholen können, und zum Zweiten deutete sie nicht nur an, dass ich dein Sohn bin.“

„Senatorin Higurashi entwickelt Sinn für Intrigen? Das hätte ich wirklich nicht von ihr

erwartet.“ Naraku goss sich ebenfalls Wein in den Becher: „Du hättest es mir dennoch sagen sollen. Denn so stand ich ihrer netten, kleinen Überraschung sehr erstaunt gegenüber. Eine Tatsache, die ich nicht sonderlich mag. Sicher, dass du dir die Dreißigtausend eingeschoben hast, ist fast verständlich.“

„Ich ..ich habe sie nicht...“ Auf Unterschlagung reagierte Vater stets drastisch.

Der Senator hob die Hand: „Du hast sie mir bislang noch nicht gegeben oder geschickt. Und das sind Monate. – Nun gut, mein lieber Hakudoshi. Ich gebe zu, dass es eine Versuchung war. Und dass du auch verwirrt warst, dass unser lieber, gewöhnlich so braver, Munus auf einmal intrigiert. Mich würde zu sehr interessieren, woher sie das weiß. Nun, trinken wir auf die Zukunft. Und dass ich nicht nur Munus werde, sondern ein höheres Ziel erreichen kann.“

„Ja, trinken wir darauf.“ Hakudoshi nahm einen großen Schluck. Das hörte sich so an, als ob er der Leiter der Kampfschule bleiben konnte, ein durchaus geachteter Mann hier in der Stadt, reich dazu. Sollte sein Vater doch glauben eines Tages Imperator werden zu können. Das würde ein Traum bleiben. Er beobachtete, wie der Senator ebenfalls den roten Wein schluckte, wenn auch deutlich genießerischer als er selbst, und trank erst dann weiter um seine zitternde Hand zu beruhigen. „Wie geht es meinen lieben Schwestern und Akago?“

„Akago kam mit hierher.“ Naraku betrachtete ihn genau: „Und deine Schwestern arbeiten in meinen Diensten.“

„Nun, Kagura kam wohl immer noch nicht weiter mit Sesshoumaru?“

„In der Tat. Ich frage mich langsam, ob der Gute überhaupt an Frauen interessiert ist. Man sieht ihn nie mit Frauen, selbst meine Spione konnten nie etwas über weiblichen, nächtlichen Besuch berichten. Allerdings auch keinen männlichen.“

„Also sein privater Diener?“

Jaken? Dem Senator entkam ein Lächeln. Nein. Das hielt er dann doch für unmöglich. Hakudoshi goss sich erneut ein: „Auch noch etwas?“

„Ich habe noch. Du bist nach wie vor ein guter Weinkenner, stelle ich fest. Ohne Zweifel auf meine Kosten?“

„Nein, wo denkst du hin. Ich trenne mein und dein Geld genau.“ Er trank erneut. Im nächsten Moment entglitt ihm der Becher und stürzte zu Boden. Irritiert betrachtete er den sich rasch ausbreitenden Flecken auf den Fliesen, ehe ihm bewusst wurde, dass er seine Hand nicht mehr bewegen konnte. Entsetzt starrte er seinen Vater an, unfähig ein Wort herauszubringen. Er rang nur nach der Luft, die ihm immer mehr verwehrt wurde.

„Du hättest die Becher auch austauschen können, Hakudoshi“, erklärte Naraku kühl: „Mukotsu vergiftete den Wein im Krug und gab mir das Gegenmittel. Betrachte es als meine Freundlichkeit, dass es ein sehr schnell wirkendes Gift ist. Ein letztes Geschenk an meinen gar so treuen Sohn.“

„Kanna...“ brachte der Todgeweihte hervor. Sie hatte ihn gewarnt...

Der Senator hörte es verwundert, schwieg aber dazu und stand auf: „Akago wird ab sofort deine Aufgaben hier übernehmen. Mit deinem Beispiel vor Augen wird er sich gewiss Mühe geben.“ Er ging ohne sich noch einmal umzudrehen.

Die domina winkte ihren Dienerinnen zu gehen, als sich Sesshoumaru bei ihr melden ließ, wie sie es befohlen hatte. Als sie allein waren und er sich höflich ein wenig verneigte, sagte sie: „Ich habe die unglaubliche Nachricht soeben vom Imperator selbst vernommen. Was gedenkst du nun mit diesem Bastard zu tun?“

Er blieb sachlich: „Mein verehrter Vater befahl mir, ihn bis Dienstag bei mir zu

behalten, um ihm höfisches Benehmen beizubringen.“

Sie erhob sich in ungewohnter Impulsivität: „Will er dich wirklich so demütigen, einen ungehobelten Gladiator bei Hofe einzuführen? Und was hast du sonst vor?“

Zum ersten Teil verbarg er seine Gedanken besser: „Ich verstehe nicht, was du meinst, verehrte Mutter.“

Sie ordnete unwillkürlich ihre Boa. Er war doch sonst nicht so schwer von Begriff? Ging ihrem Einzigen diese Sache doch so nahe? Nun, verständlich: „Du hast ihn durch einen Unfall in der Arena töten wollen, als du nur die Vermutung hattest, er sei ein Bastard deines Vaters. Jetzt weißt du es. Ich hätte angenommen, dass du konsequent bist.“

„Das bin ich.“ Er klang kühl: „Aber die Voraussetzungen haben sich geändert.“

Sie setzte sich langsam wieder: „Nun, ich sehe die einzige Änderung darin, dass deine Stellung jetzt eindeutig in Gefahr ist. Dieser kleine, hergelaufene Gladiator aus der Provinz wird sicher alles daran setzen sich bei deinem Vater einzuschmeicheln. Bring ihn um, ehe es ihm gelingt.“

„Nein.“

Sie sah ihn ehrlich erstaunt an. Bislang hatte sich ihr Einziger jeder ihrer Empfehlungen, jedem ihrer Wünsche gebeugt. Was sollte das denn auf einmal?

Sesshoumaru erkannte ihre Verblüffung. Dies war so ungewohnt bei ihr, dass er sich zu rechtfertigen suchte: „Zum einen wird der Senat in der folgenden Woche beschließen, dass ich der Thronfolger bin, mit dem Titel Cäsar.“

Dieser schlaue Hund von Inu no Taishou, dachte sie unwillkürlich. Damit hatte er natürlich ihren Sohn auf seine Seite gezogen und seinen Bastard abgesichert. Sie äußerte allerdings sachlich: „Das klingt nicht schlecht, ist aber nur eine Ernennung, die auch umgekehrt werden kann. Überdies: was hat das mit dem Leben oder Tod des Bastards zu tun? Du hast bereits sein Ableben geplant gehabt.“ Und ihre Ahnung, wer dieser Gladiator mit dem Mischblut war, war mittlerweile nur zu deutlich bestätigt worden.

„Da war es nur eine Vermutung, dass er der Sohn meines Vaters ist. Jetzt ist es Gewissheit. Mein verehrter Vater hat ihn inzwischen anerkannt und sein Tod würde ihn gewiss treffen.“

Das also war es. Sie hatte schon seit einigen Jahren, Jahrzehnten das Gefühl, dass ihr Einziger seinen Vater immer mehr schätzte. Und jetzt, als er sich zwischen ihnen beiden entscheiden sollte, schwenkte er auf die Seite seines Vaters. Warum auch immer. Wenn sie ihn nicht verlieren wollte, und das wollte sie entschieden nicht, musste sie einlenken. „Natürlich. Aber er kennt den Jungen bislang ja nicht...“

Ungewohnt fiel ihr Sohn ihr ins Wort: „Und zum Dritten, verehrte Mutter: ich bin kein Meuchelmörder. Der Halbdämon hatte in der Arena durchaus die Möglichkeit durch Stärke und Fähigkeit zu überleben – und er hat sie genutzt.“ Was ihn tatsächlich interessierte, wie er zugab.

Die domina ignorierte den zweiten Satz lieber: „Das habe ich auch nie behauptet. Ich schätze durchaus dein Ehrgefühl. – Nun, ich rate dir dennoch zumindest dafür zu sorgen, dass der Bastard möglichst rasch die Hauptstadt verlässt. Vielleicht einen Posten als Statthalter, irgendwo? Du selbst sagst, dass es ihm an höfischer Erziehung mangelt. So könnte er dich und nicht zuletzt deinen Vater, unseren Imperator, in peinliche Lagen bringen.“ Und was das andere betraf...nun, sie müsste darüber nachdenken: „Überlege es dir gut, Sesshoumaru. Du darfst gehen.“

Allein geblieben dachte sie noch einmal an das unangenehme Gespräch mit ihrem Ehegatten, der ihr schlicht erklärt hatte, er sei willens, seinen halblütigen Bastard

anzuerkennen und im Palast wohnen zu lassen. War dies schon eine Beleidigung ihres Stolzes, auch, wenn er natürlich wie jeder Mann nach dem Gesetz das Recht dazu hatte, so war es noch ärger geworden, als er hinter sie getreten war. Um ja nicht von einem möglichen Lauscher gehört zu werden, hatte er sich vorgebeugt und ihr zugeflüstert: „Nun, falls dem Jungen etwas zustoßen sollte, würde ich alle Mittel in Bewegung setzen den Schuldigen zu finden. Und streng zu bestrafen.“

Ihr war nur zu bewusst gewesen, dass das eine Warnung für sie war. Darum hatte sie ja auch gewollt, dass Sesshoumaru etwas unternahm. Als der überlebende Sohn würde er der Todesstrafe entgehen, höchstens bis an das Lebensende seines Vaters verbannt bleiben. Aber da sich ihr Einziger nun weigerte...

Sie benötigte einen passenden Sündenbock, der den Zorn des Herrschers zu spüren bekommen würde, ehe sie genauere Pläne schmiedete. Denn eines war ihr klar: nur mit dem Tod des Bastards wäre ihr Sohn wieder der unangefochtene Erbe. Und für ihren Einzigen und seine Zukunft würde sie alles tun.

Inuyasha sah sich erstaunt um, ehe er sich an seinen kleinen Begleiter wandte: „Das ist mein neues Zimmer?“ So groß, so hell hatte er noch nie gewohnt.

„Dein Audienzzimmer,“ erwiderte Myouga: „Denn ich vermute, du sollst auf Befehl des Imperators bald auch arbeiten. – Hier drüben sind deine beiden anderen Räume, privat. Niemand darf dort ohne deine Aufforderung hineingehen. Ein Schlafzimmer und ein Aufenthaltsraum. Wenn du noch Wünsche bezüglich der Ausstattung hast, wende dich an den Haushofmeister. Saya.“

„Und du meinst, der wird mir etwas besorgen?“

Der kleine Kanzler starrte ihn an, ehe er langsam sagte: „Du bist der Sohn des Imperators.“

Der Sohn des Imperators...wie Sesshoumaru. „Ich werde...ich muss mich erst daran gewöhnen.“

„Das solltest du bald tun, um den erhabenen Imperator, Ruhm und Ehre sei ihm, nicht in eine peinliche Lage zu bringen.“

Der junge Halbdämon begriff die Warnung nur zu gut: „Ich weiß.“ Er trat an das Fenster, das zu einem Innenhof des Palastes führte. Zu seiner Überraschung erkannte er den Sohn des Imperators, nein, seinen Halbbruder mit einem kleinen Menschenmädchen, das gerade mit einem Blumenstrauß in der Hand zu ihm kam: „Wer ist das denn?“

Myouga sprang neben ihn: „Rin.“

„Das Mädchen? Ich dachte...“

„Ja, Sesshoumaru schätzt Menschen nicht sonderlich, aber das ist etwas anderes.“

Inuyasha beobachtete, wie das kleine Mädchen geradezu fröhlich seine Blumen präsentierte, um dann hinter dem schweigend weitergehenden Sesshoumaru herzhüpfen. Eigenartig. Aber auch der Imperator, sein Vater, war anders, als er zuvor geglaubt hatte. Waren sie privat eben privat und in der Öffentlichkeit in ihrer Rolle? Das würde er wohl bald merken. „Äh, Kanzler...Im Augenblick soll mir Sesshoumaru die höfischen Regeln beibringen und ab Dienstag du. Was muss ich jetzt gleich beachten?“

„Zuerst einmal: nie „äh“ sagen,“ tadelte Myouga prompt: „Ein Sohn des Imperators weiß, was er sagt und was er will. Du musst dich unter Kontrolle haben. Immer und in jeder Lage, wenn du den erhabenen Imperator nicht in eine unangenehme Situation bringen willst. Oh...und eines. Manch einer oder eine wird versuchen, dich auf ihre Seite zu bringen, in Intrigen zu verwickeln. Halte dich da raus. Vertraue allein dem

Herrn.“

Inuyasha wollte schon wegen seines Halbbruders und dessen Mutter nachfragen, als er begriff, dass dies wohl für diese ebenfalls galt: „Nur meinem Vater“, bestätigte er daher. Den er allerdings ja auch nicht kannte.

„Das solltest du auch nicht sagen. Sage wenn: mein Herr und Vater, aber eher der Imperator.“

„Auch, wenn ich mit Sesshoumaru rede?“

Myouga hob alle vier Arme, mit dieser Frage etwas überfordert, erklärte jedoch diplomatisch: „Sag, was er dazu sagt. Aber pass auf, wenn andere dabei sind.“

„Und...darf ich auch Leute besuchen?“

„Du meinst Senatorin Higurashi?“

Nun, eher ihre Tochter...Aber das erwähnte er wohl besser nicht. Das klang alles so strikt. Aber strenge Regeln war er in den letzten Jahren wirklich gewohnt gewesen. Immerhin sah das hier nicht so aus, als ob er bei einem Fehler ausgepeitscht werden würde.

„Gib dann einfach Befehl, dass sie zu dir kommen soll. Verlasse den Palast so selten wie möglich, und wenn, dann nur mit Genehmigung des Imperators. Zumindest vorerst.“

Er war also gefangen? Oder befürchtete Myouga ein Attentat? Von wem? Er sprach die Frage laut aus.

Der Kanzler zuckte förmlich zusammen: „Also, wirklich. Eben genau, weil du soviel nicht weißt. Es wäre ungemein unangenehm für den Imperator. – Oh! Ich darf dir den Haushofmeister vorstellen, Saya...“

Ein alter Dämon war mit einem menschlichen Jungen eingetreten. Beide verneigten sich ein wenig vor dem darüber erstaunten Halbdämon.

„Dies ist Kohaku, Inuyasha-sama“, erklärte der Haushofmeister: „Er soll dir als persönlicher Diener zur Verfügung stehen. Befehl des Imperators.“

Inuyasha-sama. Der Angesprochene hätte fast gelacht, aber daran musste er sich wohl gewöhnen. Der Junge war kaum über zehn, trug aber Waffen. Eigenartig. Dann fiel ihm die Garderobe auf: „Du bist ein Dämonenjäger des Imperators, Kohaku?“

„Ja, Inuyasha-sama.“

„Dann kennst du Miroku?“

„Ja.“ Der Junge schien erstaunt: „Er ist der Freigelassene meiner Schwester.“

„Die Venatrix ist deine Schwester? Da bist du sicher ein guter Jäger.“ Er bemerkte, dass Myouga ihm beifällig zunickte. So also war es richtig? Dabei hatte er sich doch gar nicht hochnäsiger benommen. Musste man das nicht? Dann war es umso besser. Aber warum wollte sein Vater, dass ein Dämonenjäger bei ihm war, zumal als persönlicher Diener? Fürchtete er doch ein Attentat? Soweit er sich erinnerte, hatte der Sklavenhändler Gaius gesagt, dass die Dämonenjäger stets treu zum Imperator standen.

Kohaku lächelte etwas: „Danke, Inuyasha-sama.“ Na so etwas, der Sohn des Imperators war ja richtig umgänglich. Da würde seine neue Aufgabe ihm nicht schwer fallen. Und natürlich würde er sich bei Miroku mal nach ihm erkundigen. Woher sie sich wohl kannten?

Der kleine Flohgeist räusperte sich: „Ich....Dürfen wir uns entschuldigen, Inuyasha-sama?“

„Ja, geht nur.“ Das war ein Hinweis gewesen. Durften sie etwa nur gehen, wenn er es sagte? Da hatte er wirklich noch viel zu lernen. Immerhin war er nicht allein. So sah er zu Kohaku, als die beiden anderen weg waren: „Ich will ehrlich sein, ich habe keine

Ahnung, mit was ich dich im Moment beschäftigen soll.“

„Ich bin hier um auf deine Befehle zu warten, Inuyasha-sama.“

„Na, dann komm mit, dann sehen wir uns einmal meine neuen Zimmer an. Und dann...kannst du eine Nachricht für mich überbringen?“

„Natürlich. – Verzeihung. Ja, Inuyasha-sama.“ Er durfte sich durch die Freundlichkeit nicht täuschen lassen. Das war der Sohn des Imperators, wenn auch der jüngere der beiden, der dritte Mann im Reich. Der junge Dämonenjäger fuhr alarmiert herum, als sich die Tür wieder öffnete und bewies damit, dass der Imperator wohl durchaus auch an seine kämpferischen Fähigkeiten gedacht hatte. Er verneigte sich aber unverzüglich, als er den Eintretenden erkannte.

„Oh, Sesshoumaru.“ Inuyasha sah zu dem Jungen, ehe er erneut zu seinem Halbbruder blickte: „Das ist Kohaku. Der Imperator wies ihn mir zu,“ fügte er eingedenk Myougas Warnung hinzu.

Der Ältere war angenehm überrascht, dass der Bastard nicht von „Vater“ oder noch schlimmer „Papa“ sprach, nickte dem Jungen aber nur kurz zu: „Komm, Inuyasha.“

„Natürlich.“ Immerhin sollte er ja von ihm lernen.

Als sie nebeneinander durch die Flure des Palastes gingen, bemerkte Inuyasha durchaus, dass sich Neuigkeiten wohl in Windeseile verbreiteten. Die Verneigungen galten nun auch ihm – und sehr viele, wenn auch verstohlene, neugierige Blicke. Sicher hatte der eine oder andere Dämon oder Mensch ihn gestern in der Arena gesehen, aber natürlich nur aus der Distanz.

Sesshoumaru blieb stehen. Er empfand es in der Tat als unangenehm, den Bastard unterrichten zu sollen, aber er gab ehrlich zu, dass sich dieser scheinbar wohlerzogen zurückhielt. Er hatte es schlimmer befürchtet: „Dies war der Verwaltungstrakt. Hier liegen auch die Privaträume meines verehrten Vaters, die meinen und die meiner verehrten Mutter und nun auch die deinen. Dort drüben leben die Angestellten. Die Krieger, die hier stationiert sind in dem Flügel dahinter. – Rechts geht es in den offiziellen Trakt, wo sich die Empfangsräume befinden.“

Inuyasha nickte, erkundigte sich aber: „Darf ich dich etwas fragen?“ Und da er das Schweigen als Zustimmung interpretierte: „Muss ich mich deiner...der domina vorstellen?“ Er wollte doch keinen Fehler begehen.

Sesshoumaru nahm an, dass seine Mutter doch einmal ihre Contenance verlieren könnte, stünde sie unangekündigt dem Bastard ihres Ehemannes gegenüber: „Ich werde sie um einen Termin bitten.“

„So arbeitet sie auch?“ fragte der junge Halbdämon erstaunt.

„Sie hat die Leitung über mehrere soziale Projekte. Mein verehrter Vater würde nicht zulassen, dass jemand von hohem Rang nichts tut.“

Wieder etwas Überraschendes. Inuyasha vermutete langsam, dass er in den nächsten Tagen mehr lernen musste als in seinem ganzen Leben zuvor. Andererseits machte ihn das neugierig auf seinen Vater. Hoffentlich würde er einmal in Ruhe mit ihm reden können, wenn der den ganzen Tag arbeitete. Nun, im Notfall müsste er eben um Audienz bitten. Aber da der Imperator ja gesagt hatte er, er wolle ihn kennen lernen, würde sich sicher etwas ergeben. „Dann werde ich bestimmt auch bald was zu tun bekommen. Wo kann ich eigentlich üben?“

„Üben?“

„Ich habe die vergangenen Jahre jeden Tag von morgens bis abends Schwertkampf geübt. Das will ich eigentlich nicht aufgeben...naja, nicht ganz. Du hast doch auch Schwerter...“ Wenn auch nicht im Palast dabei, obwohl er selbst hier eine Rüstung

trug.

Der designierte Thronfolger dachte kurz nach. Hatte der Bastard tatsächlich nur Waffen und Kampf im Kopf? Dann wäre er in der Tat kein Rivale um Vaters Erbe. Oder war er schlauer als gedacht und wollte ihn nur in Sicherheit wiegen? „Lass Scipio zu dir kommen. Er ist der Anführer der Palastwachen. Er wird es dir sagen können. Selbstverständlich kannst du nur üben, wenn dir deine anderen Aufgaben Zeit lassen.“ „Darf ich auch einmal gegen dich üben?“ Inuyasha wusste selbst, dass er unerwartet unsicher klang, aber er hatte ja keine Ahnung, wie das hier gehandhabt wurde, ob Sesshoumaru überhaupt noch übte. Und der erwies sich ja eigentlich als ganz nett, wenn auch kühl, da wollte er ihn nicht verärgern. Vielleicht würden sie so etwas wie Freunde werden können? Er begann jetzt schon die fröhliche Runde der Gladiatoren bei der Senatorin zu vermissen.

Der ältere Halbbruder ertappte sich bei dem Gedanken, dass das eine wunderbare Gelegenheit für einen Unfall wäre, aber er verwarf diesen Einfall wieder. Vater würde ihm niemals ein Versehen abnehmen – und er würde ihn mit dem Tod des Bastards kränken. Beides würde ihm mehr als Unannehmlichkeiten mit seinem verehrten Vater eintragen. Und wäre dazu noch sinnlos. Er war jetzt der endlich designierte Thronfolger. „Später einmal. Jetzt komm in mein Arbeitszimmer. Setz dich dort hin und höre einfach zu.“ So würde er den Befehl des Imperators ausführen und musste dennoch nicht mit dem Bastard reden.

Senator Naraku traf am Dienstag gerade noch rechtzeitig zu der anberaumten Sitzung ein – und erfuhr die unglaubliche Neuigkeit erst bei der Abstimmung. Selbstverständlich stimmte er der Ernennung Sesshoumarus zum Thronfolger zu, denn etwas Anderes würde das Auge des Imperators auf ihn lenken und das konnte er im Moment wirklich nicht brauchen. Dieser Halbdämon bereitete ihm nichts als Ärger. Schon als gewöhnlicher Gladiator hatte er ihn den Posten des Munus gekostet – und jetzt entpuppte er sich auch noch als der verschollene zweite Sohn des Imperators. Moment mal. Das könnte unter Umständen ein Hebel sein, mit dem er sein Ziel selbst der Herrscher zu werden erreichen würde. Da musste er gut darüber nachdenken. Sehr gut. Denn bei Hochverrat gab es weder ein Zurück noch eine zweite Chance. Und so ganz nebenbei sollte er der guten Senatorin Higurashi einmal zeigen, wer der bessere Intrigenspieler von ihnen beiden war. Sie hatte ihn immerhin dazu gebracht, seinen eigenen Sohn zu vergiften. Umgekehrt würde er sie nun über ihre Kinder in die Enge treiben. Der Sohn freilich war im Heer, in einer Offiziersschule und somit nicht einfach greifbar. Aber ihre Tochter...

Er rief seine Sänfte. Er sollte sich im Bad und bei einer Massage entspannen und dann ein paar Stunden Zeit zum Nachdenken nehmen. Und die sieben Krieger zurück in die Hauptstadt beordern.

\*\*\*

Der Senator sollte an seinem Weltbild statt an einem Staatsstreich feilen: Mama Higurashi hat ihn dazu gebracht, seinen Sohn zu töten? Im nächsten Kapitel hat er zwei Unterhaltungen mit zwei Damen: Verschwörung.

Bye

hotep

